

Peter Pirker

In Erfüllung ihres Auftrags ließen sie ihr Leben.

Ein Deserteursdenkmal am Heldenplatz als Kontrakupunkt

Verteidigungsminister Norbert Darabos hat seine Unterstützung für die Errichtung eines Denkmals für die Deserteure der Wehrmacht erklärt. Damit hebt er sich von seinen Vorgängern vergangenheitspolitisch einmal mehr positiv ab. Allerdings ist seine Ablehnung eines möglichen Standortes am Heldenplatz zu hinterfragen. Denn gerade am Heldenplatz und insbesondere am „Österreichischen Heldendenkmal“ im Äußeren Burgtor veranstaltet das Bundesheer Jahr für Jahr am 26. Oktober ein Gedenkritual, das soldatische Pflichterfüllung über alles setzt. Am selben Ort begehen genau jene Burschenschaftler, die vor wenigen Tagen in der Hofburg getanzt haben, alljährlich am 8. Mai ihr ehrendes Gedenken für die „Helden“ der Wehrmacht. Doch gerade die *individuelle* Entscheidung Hitlers Armee den Gehorsam aufzukündigen und etwas Besseres als den nationalen Heldentod zu finden, macht die Figur des Deserteurs eminent erinnerungswürdig, gerade an einem Ort wie dem Heldenplatz.

Nun ist von Überlegungen zu hören, der Inszenierung der Burschenschaftler am 8. Mai zivilgesellschaftlich und sogar staatsoffiziell entgegenzutreten. Vielleicht sollte man sich bei der Gelegenheit einmal fragen, warum die deutschnationalen Verbindungen gerade vor der Krypta im rechten Burgtor aufmarschieren und wo denn der Unterschied ist, wenn das Bundesheer am 26. Oktober Zehntausende ÖsterreicherInnen systematisch durch das „Heldendenkmal“ der Krypta schleust. In der Krypta wird unterschieds- und kommentarlos allen gefallenen und ums Leben gekommenen Soldaten des Ersten Weltkrieges, des Ersten Bundesheeres, der Wehrmacht und des Bundesheeres der Zweiten Republik gedacht. Im Zentrum des Raumes liegt vor einem riesigen Christus-Kreuz eine übermenschlich dimensionierte Soldatengestalt, angefertigt in den 1930er Jahren vom Nazi-Bildhauer Wilhelm Frass. Österreichische Wehrmachts- und SS-Soldaten sind namentlich in Gedenkbüchern, die in Glasvitriolen liegen, aufgelistet. Die Seiten werden täglich umgeschlagen, sodass jeder Name regelmäßig zu lesen ist. Über dem Eingangportal der Krypta thront der Schriftzug: *In Erfüllung ihres Auftrages ließen sie ihr Leben.* Wer in die

Krypta hineintritt, liest dies als Leitmotiv soldatischen Sterbens schlechthin, egal für welches politische Regime. Auftrag der Wehrmachtssoldaten kurz gefasst: Errichtung eines rassistischen Nazi-Reichs in ganz Europa, Assistenzleistung beim Judenmord. Das steht in der Krypta natürlich nirgends geschrieben. Die bereits von Austrofaschismus und NS-Regime geprägte Anbetungshalle unbedingten soldatischen Gehorsams hat das Bundesheer ab 1955 leider auch als den geeigneten Platz angesehen, um der im Dienst verunglückten oder umgekommenen Soldaten zu gedenken. Hier fanden Innenministerium, Polizei und Gendarmerie den geeigneten Ort, ein Gedenkbuch für die im Dienst getöteten Soldaten aufzulegen. Hier werden Staatsrituale bei Besuchen ausländischer Delegationen abgewickelt. Und hier sehen auch deutschnationale Burschenschafter den richtigen Ort, um am 8. Mai die Niederlage NS-Deutschlands zu betrauern. Keines der vorhandenen monumentalen Zeichen und Inschriften stört sie dabei, alles was sie für ihren Gefühlshaushalt benötigen, ist vorhanden. Die Krypta steht in der Tradition bedingungslosen soldatischen Gehorsams und Pflichterfüllung, des Aufopfrens des Leibes des Individuums für den Staat in welcher politischen Konstitution auch immer.

Freilich wird am 26. Oktober von staatsoffizieller Seite etwas anders formuliert. Als ich vor Ort einmal einen „Aufseher“ auf die Diskrepanz ansprach, dass die Armee des neutralen und demokratischen Staates Österreich hier die Pflichterfüllung und den „Heldentod“ von Soldaten der Nazi-Armee ehrt, bekam ich zur Antwort, die Wehrmachtssoldaten seien für Österreich gefallen. Wer es nicht glaubt, kann diese frivole postnazistische Umdeutung auch in der 2011 neu aufgelegten Bundesheer-Broschüre „Das Österreichische Heldendenkmal“, herausgegeben von der Katholischen Militärseelsorge, nachlesen. Um jedem Soldatentod Sinn zu geben, steht dort auch, sie alle seien für die „Heimat“ gefallen. Über diese typisch österreichische Indifferenz können sich Rechtsextreme und Deutschnationale freuen. Die Krypta ist so das ideelle Gesamtheldendenkmal Österreichs, an dem die Spitze der Republik, das Bundesheer, die Kameradschaftsverbände, die deutschnationalen Burschenschafter bis hin zu Neonazis sich gleichermaßen aufgehoben fühlen. Wer sich über den jährlichen Aufmarsch der Burschenschafter echauffiert, sollte sich zunächst mit der Konstruktion des „Österreichischen Heldendenkmals“ und den staatsoffiziellen Riten rundherum beschäftigen.

Hat sich die Zweite Republik denn keinen Ort gegeben, wo der Befreiung und der gefallenen und ermordeten WiderstandskämpferInnen gedacht wird? Doch es gibt diesen Ort: Es ist der „Weiheraum für die Opfer im Kampfe um die Freiheit Österreichs“ im linken Flügel des Burgtors. Er wurde allerdings erst 1965 eingerichtet und fristet seither im Vergleich zur Krypta ein jämmerliches Schattendasein. Vom Standpunkt einer demokratischen Republik aus wäre der Weiheraum der richtige Ort, wo Institutionen der Zweiten Republik wie das Bundesheer und die Polizei jener Soldaten und Beamten gedenken sollten, die in Ausübung ihres Dienstes auf Basis der demokratischen Verfassung ums Leben gekommen sind. Wenn, dann sollte das Bundesheer und die Exekutive hier eine Kontinuität setzen: Von jenen, die gegen den Nationalsozialismus gekämpft haben zu jenen, die auf der Basis einer antifaschistischen Verfassung tätig sind.

Aber die Realität ist eine andere: Am 26. Oktober ist der Raum für BesucherInnen nicht einmal zugänglich. Er ist mit einem brusthohen Gitter abgesperrt. Während das Bundesheer Tausende Menschen in die Krypta lotst, bleibt der Weiheraum leer. Bundesheersoldaten findet man beim Weiheraum nicht. Die fühlen sich in der Krypta sichtlich wohler. Auf die Frage, warum der Weiheraum nicht zugänglich sei, wurde mir einmal gesagt, hier gebe es nichts zu sehen. Namen von FreiheitskämpferInnen sind im Weiheraum tatsächlich keine zu lesen. Allerdings hängen dort die Gründungsdokumente der Zweiten Republik. Der Raum wirkt insgesamt wie eine verschämte Pflichtübung. Die Verfasser der oben zitierten Broschüre können sich gerade noch dazu durchringen, die FreiheitskämpferInnen mit den gehorsamen Soldaten gleichzusetzen. Ja, auch sie hätten ihr Leben für Österreich hingegeben. Es klingt fast wie ein Zugeständnis an jene, die eigentlich „Eidbrecher“ waren. Doch auch im Narrativ des österreichischen Freiheitskampfes hatten Wehrmachtsdeserteure jahrzehntelang keinen Platz. Da sich ihre weit gefächerten und vielfach persönlich-individuellen Motive nicht generalisieren und politisch-national instrumentalisieren ließen, standen sie weiterhin unter dem Verdacht des Defätismus.

Bundesminister Darabos hat positive vergangenheitspolitische Akzente gesetzt, aber die Traditionspflege des Bundesheeres am Heldenplatz, dem Ort der historischen Kapitulation vor den Nazis, steht nach wie vor im Kontext obrigkeitsstaatlichen Militarismus und einer Haltung, die sich von der Wehrmacht nicht recht absetzen kann. Die kategorische

Zurückweisung des Heldenplatzes als Ort für ein Deserteursdenkmal will den Konflikt mit dieser Tradition vermeiden. Nach der politischen und rechtlichen Rehabilitierung der Wehrmachtsdeserteure sollte nun offen über Änderungen der Gedächtnispolitik diskutiert werden – den Heldenplatz als Ort auszuschließen, ist das falsche Signal.